Ausstellungen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica**

Band (Jahr): **- (1994)**

Heft 108

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ausstellungen

Carouge: Für 1995 lädt die Stadt Carouge zu einem internationalen Wettbewerb mit Thema: *«Le Carreau en céramique décorée: la calligraphie» ein.* Die Ausstellung der eingesandten und zugelassenen Arbeiten wird vom 1. September bis zum 29. Oktober 1995 im Musée de Carouge stattfinden.

Düsseldorf: Hetjens Museum. Hier sei daran erinnert, daß das Hetjens Museum am 8. Mai 1994 seine Wiedereröffnung und Erweiterung gefeiert hat.

Es war für das Museum zugleich der Vortag seines 85. Geburtstages, denn am 9. Mai 1909 hatte es sein erstes Domizil eröffnen können. Seit 1969 ist es im Palais Hesselrode an der Schulstraße zwischen Altstadt und Karlstadt ansässig, das wegen der wachsenden Sammlungen bald zu klein wurde. In einem Teil des benachbarten Museums-Neubaues, der auch das schon am 21. August 1993 eröffnete neue Filmmuseum Düsseldorf beherbergt, gewinnt es nun 1650 Quadratmeter Ausstellungsfläche hinzu. Attraktiver Blickfang schon von außen, nachts effektvoll beleuchtet, ist eine islamische Fliesenkuppel aus Multan (heute Pakistan) um 1680.
Die Erweiterung im südlichen Teil des Neubaues und im Untergeschoß, das die Verbindung zum Altbau herstellt, ermöglichte die Einrichtung neuer Ausstellungsabteilungen. Endlich erhielt das Museum auch einen eigenen Raum für Sonderausstellungen; bislang mußte es dafür stets einen Teil der Dauerausstellung ins Depot räumen. Wegen der Neuordnung ist das Museum seit 1. Juni 1993 geschlossen gewesen.
Mit der Wiedereröffnung des Hetjens-Museums ist nun der ganze Neubau der Öffentlichkeit zugänglich. Er entstand im Zusammenhang mit der städtebaulichen Neugestaltung der gesamten Umgebung «Am Alten Hafen». Das Grundstück ist eines der schönsten in Düsseldorf. Die Lage in Altstadt-Nähe mit Blick auf den rekonstruierten historischen Hafen, die restaurierten Teile der Stadtbefestigungen und auf den Rhein wird besonders attraktiv sein, wenn im Sommer 1995 die Bepflanzung und Gestaltung der Oberfläche des Rheinufertunnels abgeschlossen ist.
Die besondere Bedeutung für die Kulturgeschichte und die weltweite Verbreitung der Keramik, gekrönt immer wieder von einzigartigen Spitzenstücken, werden im Hetjens-Museum deutlich. Ob wissenschaftliche Forschung oder einfach genießerische Betrachtung, der Kennerblick des Sammlers und die Liebe zum Schönen, jedes individuelle Motiv für einen Museumsbesuch wird hier reich belohnt: etwa angesichts der mesopotamischen Grabbeigaben aus der Zeit um 3500 vor Christus, klassischer griechischer Vasen mit Themen aus der Götterwelt oder von Olympischen Spielen Grabplastiken aus dem China der Tang-Zeit, in der Betrachtung eines Paars überlebensgroßer Fayence-Büsten antiker Götter aus dem Barock, der reizenden Jugendstil-Schätze aus der Sammlung Hentrich oder der avantgardistischen Experimente international bedeutender Künstler der Gegenwart. Dank Laurenz Heinrich Hetjens, der mit seinem testamentarischen Vermächtnis 1906 den Grundstein für das Museum legte, besitzt es die größte Steinzeug-Sammlung der Welt.
Rund 20 000 Objekte umfaßt die Sammlung des Hetjens-Museums, die etwa zu einem Viertel in der Dauerausstellung präsentiert wird. Mit der Erweiterung des Museums wurde die Schausammlung neu geordnet. Ihre Gliederung folgt einem neuen Konzept. Vielfach wurden Ausstellungsstücke nach unterschiedlichen Verwandtschaftsbeziehungen – historischen, geographischen, materiellen – gemischt. Querverweise machen die Präsentation lebendig.
Neu ist unter anderem neben einem audiovisuellen Informationsforum die Abteilung technischer Keramik. Vom Mörser über alte Telegraphenmasten bis hin zur Prothese und zu Computerteilen reichen hier die Beispiele.
Düsseldorf hat also an der Schulstraße 4 etwas Einzigartiges zu bieten: zwei jeweils in ihrem Fach international renommierte Spezialmuseen unter einem Dach. Der Eingang findet sich nun im neuen gemeinsamen Foyer beider Institute, dessen Gestaltung durch den international bekannten Künstler Heinz Mack auf die Inhalte beider Museen Bezug nimmt.

Lausanne: Das *Musée Historique de Lausanne* wird vom 9. Februar bis 28. Mai 1995 eine Ausstellung über «Italienische Majoliken in Schweizer Sammlungen» veranstalten. Es will möglichst umfangreiches Material aus Privatsammlungen und Schweizer Museen vorstellen, das teilweise völlig unbekannt ist, und im weiteren mit einem Katalog eine Einführung in das Studium der Majolika bieten.
Dieser Katalog wird unseren Mitgliedern als Gabe des Vereins übergeben werden.
Im Jahr 1996 wird diese Ausstellung von Mitte Februar bis Ende Mai auch im Historischen Museum Luzern zu sehen sein.

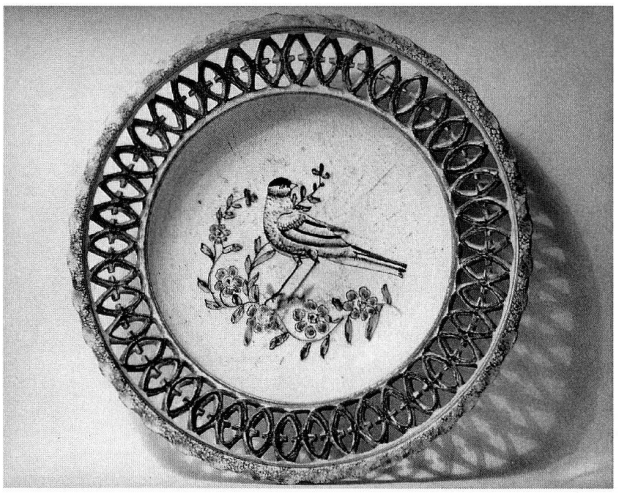
Nyon: Die letzten drei «Triennale de la Porcelaine» in Nyon waren ein Erfolg, so daß die Verantwortlichen die Fortführung dieser Veranstaltung beschlossen haben.
Die vierte «Triennale de la Porcelaine», Wettbewerb und Ausstellung zeitgenössischer Porzellankunst, wird vom 24. Juni bis 29. Oktober 1995 im Schloß Nyon stattfinden.

München: Bayerisches Nationalmuseum. Du Paquier contra Meissen. Frühe Wiener Porzellanservice (bis 5. März 1995). Vor Jahren hat Rainer Rückert in den Depotbeständen des Fürstlichen Hauses Thurn und Taxis ein 110teiliges Speiseservice der Wiener Porzellanmanufaktur Du Paquier der

Zeit um 1730/40 entdeckt. Dieses Service ist 1993 in den Besitz des Bayerischen Nationalmuseums übergegangen und steht dort nun im Zentrum einer Ausstellung, in der frühe Wiener Porzellanservice gezeigt werden: So Teile aus einem 1722/23 für den kurfürstlichen Hof in München gefertigten Gedeck, Schüsseln aus einem Service in den Sammlungen des Fürsten von Liechtenstein in Vaduz von 1725, ferner das aus St. Petersburg ausgeliehene Zarenservice der Zeit um 1730/35, das Tafelservice der Fürsten zu Oettingen-Wallerstein und das Jagdservice von St. Paul. Zur Ausstellung ist ein von Katharina Hantschmann verfaßter, schön illustrierter Katalog erschienen.
Ab 1995 wird das Bayerische Nationalmuseum seinen Westflügel umbauen und renovieren. Davon betroffen sind auch Räume mit der Keramik, die schon jetzt für das Publikum geschlossen wurden. Bis zur Wiedereröffnung in ca. 3 Jahren bleiben diese Schätze magaziniert.

Sèvres: Musée National de Céramique. XIII colloque national de Céramologie mit dem Thema «La céramique sous le Consulat et l'Empire.» 21./22. Januar 1995.

Solothurn: Palais Besenval. Zweiter schweizerischer Keramik-Wettbewerb zum Thema: «Tea for two» – eine Teekanne und zwei Trinkgefässe. Verkaufsausstellung mit rund 90 Teilnehmern. 5.–26. März 1995.



Schloß Wildegg: Berner Bauernkeramik des 18./19. Jahrhunderts. – Die Ausstellung *«Berner Bauernkeramik des 18./19. Jahrhunderts»* vom Sommer 1994 wird für den Sommer 1995 (Mitte März bis Ende Oktober) verlängert. Die aus den Sammlungsbeständen des Schweizerischen Landesmuseums vom Unterzeichneten zusammengestellte Schau gibt einen Überblick über die Produktion an dekorativer Gefäßkeramik im Bernbiet, wobei das Ausstellungsgut nach den für solche Ware bekannten Zentren leicht übersehbar geordnet ist. Den ersten Platz und größten Raum nimmt hier Langnau im Emmental ein mit acht Vitrinen, in denen Langnauer Geschirr in chronologischer Abfolge präsentiert wird. In diesem Zusammenhang wird erstmals das Wirken von Daniel I Hermann in Langnau ab 1775 und das Neue, das es bringt, anschaulich signalisiert. Die Ausstellung weist sodann klar auf die Schwierigkeiten hin, die sich ab Ende 18. Jahrhundert in Bezug auf das Verhältnis von Langnau zum aufsteigenden Heimberg ergeben, dessen nachfolgender Produktion vier weitere Vitrinen eingeräumt sind. Einen besonderen Hinweis verdient ferner die in der Ausstellung vorgenommene Heimweisung einer Gruppe von klar weiß grundierten, blau bemalten Töpferwaren aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts in den Raum Fraubrunnen/Burgdorf. Geschirr dieser Art wird in der Vitrine präsentiert, die den Ausstellungsbesucher empfängt, und ist nicht, wie bis anhin angenommen, im Simmental entstanden, sondern kommt aus einer Werkstatt, in welcher der gebürtige Simmentaler Abraham Marti seine Kunst erlernt hat, bevor er sie kurz vor 1750 nach fast zehnjährigem Aufenthalt in Fraubrunnen mit seiner Frau Magdalena Haan ins Simmental nach Hause brachte. Die Ausstellung zeigt ferner, daß die gleiche Werkstatt, aus der Abraham Marti hervorgegangen ist, die Vorläufer-Werkstatt der sogenannten Bäriswiler-Töpferei gewesen sein muss. Diese vom Schreibenden schon in einem Vortrag an der Jahresversammlung unseres Vereins in Langnau i.E. 1980 vorgetragenen Erkenntnisse sind im übrigen in den der Ausstellung beigegebenen, erklärenden und in unserem Bulletin Nr. 44 abgedruckten Texten festgehalten. RS

Zug: Museum in der Burg. Ofenkeramik aus Muri und Zug im 17. und 18. Jahrhundert. Caspar Wolf als Ofenmaler. 11.12.1994 bis 26.3.1995. Im Sommer 1993 wurde auf Schloß Wildegg die Ausstellung «Aargauische Ofenkeramik des 17./18. Jahrhunderts» gezeigt.
Dort wurde deutlich, daß das Freiamt als Hafner-Landschaft sich von den übrigen Regionen des Kantons entschieden absetzt; dagegen zeichneten sich enge Verbindungen zu Süddeutschland und zur Innerschweiz ab. Diese Einsicht wird nun mit der Ausstellung «Ofenkeramik aus Muri und Zug im 17. und 18. Jahrhundert» im Museum in der Burg Zug vertieft.
Das Freiamt wird im 17. Jahrhundert in bezug auf die Ofenhafnerei, das heißt die Herstellung von Kachelöfen, als Region mit einem bedeutenden, eigenständigen Zentrum faßbar. Dieses Zentrum war zweifellos Muri. Dort wurden die Klostergebäude zuerst unter Abt Johann Jodok Singisen (1586–1644), dann unter Abt Plazidus Zurlauben (1684–

1723) und ein drittes Mal am Ende des 18. Jahrhunderts neu erbaut. Zur Ausstattung dieser Neubauten gehörten auch Kachelöfen, die im Zuge der jeweils nachfolgenden Bautätigkeit wieder entfernt worden sind. Reste von solchen Öfen haben sich aber in großen, bunt glasierten und schwarzen Kacheln erhalten, die sich verstreut in Häusern der nahen und ferneren Umgebung des Klosters fanden. Mit ihren kraftvollen Reliefbildern der Apostel oder Passionsgeschichte weisen sie Muri als Werkstatt mit engen Verbindungen zum Bodenseeraum aus. Muri selbst aber strahlte vor allem in Richtung Innerschweiz, in Richtung Luzern und in Richtung Zug weiter.

Von den Verbindungen nach Zug zeugt die die Ausstellung eröffnende große, bunt glasierte Reliefkachel aus dem Freiamt mit dem Wappen der Zuger Familie Wickart (Vitrine links), zeugen ferner die großen schwarzen Reliefkacheln an der dem Eingang gegenüberliegenden Wand mit dem Bild der Muttergottes aus Zug und einer Pietà von 1606 aus Risch.

Zur Zeit des Klosterneubaus unter Abt Plazidus Zurlauben waren in Muri die Hafner Jakob Küchler sowie Hans Jost und Josef Hoppler tätig. Vom letzteren sind wohl die farbig bemalten Frieskacheln von 1704 mit dem Wappen von Abt Plazidus, Konvent und Dorf Muri. Die blau bemalten Kranzkacheln kommen von einem Ofen, den Küchler für die Deutschordenskommende Hitzkirch geschaffen hat. Weitere Öfen hat Küchler in die Klöster Engelberg und Frauenthal geliefert. Nach 1712, dem Sieg der Berner bei Villmergen, zog Küchler nach Luzern, von wo aus der von ihm und seinen Nachfolgern gepflegte, krautige Akanthusrankendekor über Schwyz und den Hafner Hans Jörg Buoschor in den 1740er Jahren wieder nach Zug zurückkam. In dieser Filiation sind auch der Ofen im «blauen Zimmer» im 2. Obergeschoß sowie die schönen Kacheln mit blau gemalten Monatsdarstellungen unserer Schau im Museum in der Burg zu sehen.

Der zweite Ausstellungsraum gilt der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, wann Muri als Zentrum der Ofenhafnerei von 1760–1778 nochmals eine Glanzzeit erlebte mit dem Wirken von Michael Leontius Küchler, in dessen Werkstatt Künstler wie der berühmte, aus Muri stammende Landschafts- und Alpenmaler Caspar Wolf Kacheln mit einer Kühnheit bemalt hat, die ihresgleichen sucht. Andere vorzügliche Ofenmaler, die für Küchler gearbeitet haben, waren Hans Jakob Hofmann und Christoph Kuhn II von Rieden. Letzterer hat die hier ausgestellten Teile des für ein Haus in Luzern geschaffenen Ofens von 1769 bemalt. Daß die Werkstatt Küchler auch nach Zug ausgestrahlt hat, belegen Kacheln in unserer Ausstellung aus dem Museum in der Burg. Den Abschluß der Schau bilden Teile von einem Ofen aus dem hiesigen Gasthaus Löwen (um 1790) mit schwarz gemalten Bildern zur Zuger Geschichte vom einheimischen Hafner Karl Franz Moos (1740–1806).

RS

Zürich: KAM 95 International. 7.–12. Februar 1995.

Die diesjährige Ausstellung zur Kunst- und Antiquitätenmesse in Zürich gilt der *Malerei auf Möbeln und Tellern aus dem Appenzell und aus dem Toggenburg.* Sie wird von Prof. Dr. Rudolf Schnyder im Schweizerischen Landesmuseum zusammengestellt und zeigt nicht sogenannte Bauern- und Senntumsmalerei, sondern fragt nach deren Voraussetzungen in jener Gegend. Besonders geht sie auf die in der Zeit des Biedermeier im Appenzell verbreitete Sitte ein, Teller, die undekoriert weiß mit dem Geschirr aus den neuen Steingutfabriken im Schwarzwald ins Land geliefert wurden, mit Glückwunsch- und Andenkenbildern kalt zu bemalen. Solche Bilder sind Auftragsarbeiten für Hochzeitspaare, Freundinnen und Freunde, Personen aus den verschiedensten Berufen. Auf dem frühesten datierten Teller mit Jahrzahl 1817 präsentiert Elisabeth Müller ihrem Mann, der Metzger ist, einen Kalbskopf. Unter den Dargestellten finden sich im Textilland Appenzell nicht zufällig verhältnismäßig viele Frauen, die mit Faden und Nadel an der Arbeit sind, besonders schön auf einer Tellerserie von 1836 mit der Signatur: «Gemalt und zu haben von Joh. Bartolomae Thäler, Kunstmaler auf der Egg bey Herisau No 396.»

In dieser Revue der Bevölkerung tritt nun stolz und selbstbewußt auch der Appenzeller Alphirt auf. Einer der ersten, der Senn und Sennin frisch auf einem 1827 datierten Teller dargestellt hat, war der Maler Conrad Starck; auf dem Tellerrand hat er dem Paar in Schönschrift den Vers mitgegeben: «Lieben und geliebet werden, ist die größte Freud auf Erden. Lieben und nicht beysamen sein, ist fürwahr die größte Pein.» In der Folge erst sollte das Senntum als Bildinhalt so sehr der Zukunft gehören, daß man, wenn man heute von Malerei aus Appenzell und aus dem Toggenburg spricht, so gut wie nur an Bauern- und Senntumsmalerei denkt.